

SONDER-
NUMMER
2015

29.50 Euro (D)
34.00 Euro (A)
CHF 49.00

H 5439E

OPERN WELT

OPER
2015
DAS JAHRBUCH



4

Uraufführung des Jahres

Für ihre komische Oper «Esame di mezzanotte» entwarf Lucia Ronchetti eine mit Zitaten von Janequin bis Verdi gespickte, dramatisch wirkmächtige Partitur voll musikalischen Humors: Die auf Ermanno Cavazzonis Roman «Mitternachtsabitur» beruhende Grotteske, in Auftrag gegeben vom Nationaltheater Mannheim, ist «Uraufführung des Jahres».

Auch Beat Furrer schaut mit seinem neuen Stück nach Italien: «la bianca notte», komponiert für die Hamburgische Staatsoper, ist eine Meditation über den Dichter Dino Campana.

Pascal Dusapin erfüllte sich, von Brüssels Intendant Peter de Caluwe ermutigt, einen lang gehegten Traum: Kleists «Penthesilea» zu vertonen. Tableaus in schwerblütig-dunklen, spröden Farben. Drei Porträts



4

Aufführung des Jahres

Die komische Oper «Esame di mezzanotte» entwarf Lucia Ronchetti. Die Libretti stammen von Janequin bis Verdi. Die Musik ist ein dramatisch wirkmächtiges Spiel aus musikalischen Humors: von dem römischen Nachtsabitorum Cavazzonis Romanen. Die Aufführung des Jahres». Die Aufführung wurde in Auftrag gegeben vom Nationaltheater Mannheim, ist die Aufführung des Jahres». Der Regisseur hat Furrer schaut mit seinem Blick nach Italien: «la bianca e nera», komponiert für die Deutsche Staatsoper, ist eine Produktion über den Dichter Dino Campana. Die Produktion erfüllte sich, von dem Intendant Peter de Caluwe ist ein lang gehegter Traum: «Penthesilea» zu vertonen. Die Produktion ist in schwerblütig-dunklen, warmen Farben. Drei Porträts



Lucia Ronchetti's «Esame di mezzanotte»,
von Achim Freyer auf die Bühne des
Nationaltheaters Mannheim gebracht
Foto: Theater/Christian Kleiner

Spielarten des Grotesken

Sie ist eine Erzählerin, die das Lachen nicht verlernt hat.
Mit «Esame di mezzanotte» ist **Lucia Ronchetti** eine genuine Oper jenseits
postmoderner Beliebigkeit gelungen. Eine Annäherung auf Umwegen

Schon Cicero wusste, dass gleich und gleich sich gern gesellt. Doch was auf den ersten Blick sich gleich geriert, passt nicht immer wirklich zusammen. Bei näherer Betrachtung kann sich der erste Eindruck sogar ins Gegenteil verkehren. Etwa wenn man sich mit den Komponistinnen Lucia Ronchetti und Unsuk Chin beschäftigt. Genauer: mit zwei Bühnenwerken, die auf eine innere Verwandtschaft zwischen ihnen zu deuten scheinen – «Esame di mezzanotte» und «Alice in Wonderland». Als Ronchettis erste abendfüllende Oper Ende Mai am Nationaltheater in Mannheim zur Uraufführung kam, wurden alsbald manche Vergleiche mit Chins 2007 an der Bayerischen Staatsoper in München herausgebrachter «Alice»-Oper bemüht.

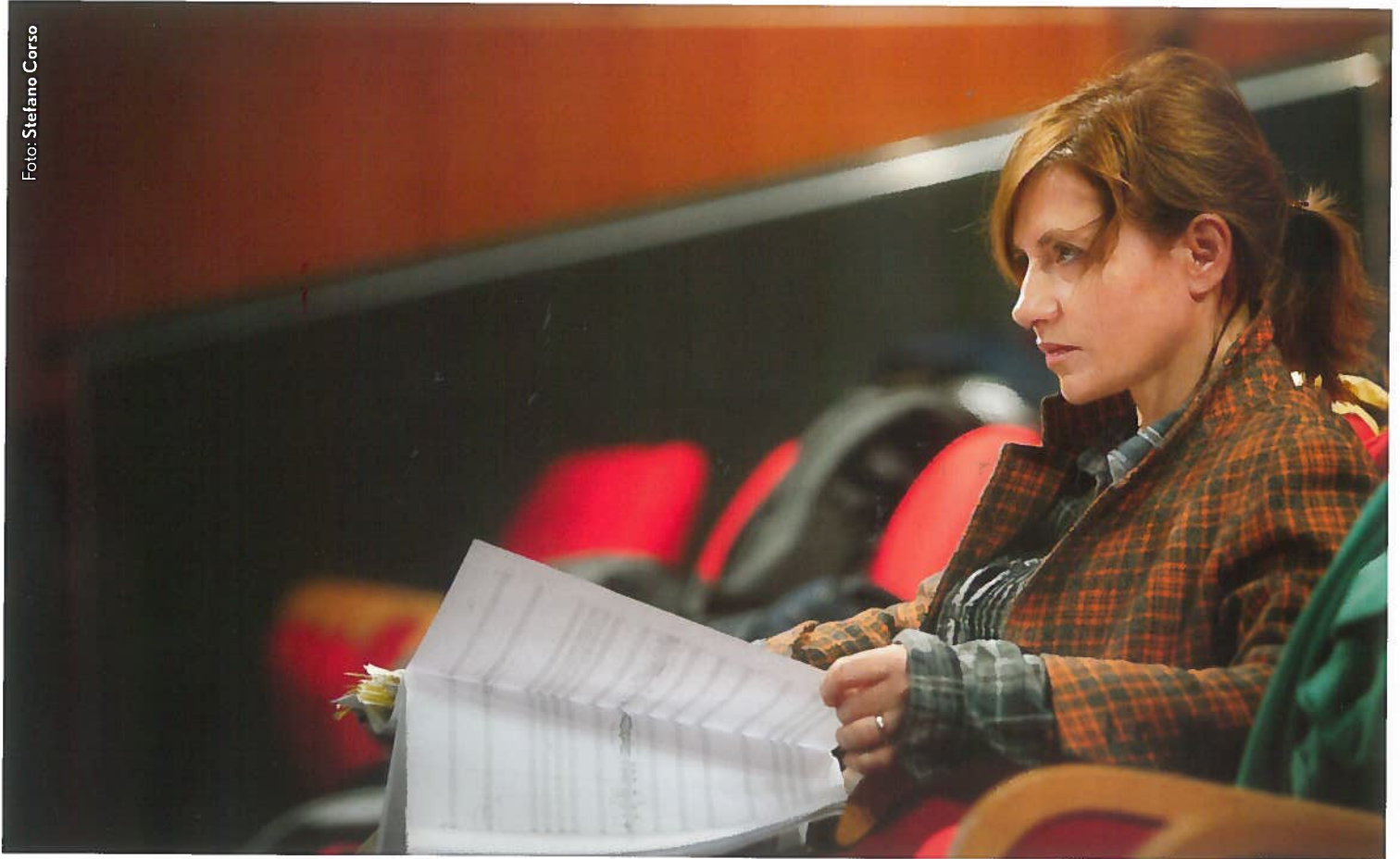
Beide Werke spielen mit Strategien der Groteske, beide führen tief in Alpträume. Noch dazu besorgte Achim Freyer bei beiden Uraufführungen die Regie. Doch die Groteske ist ein weites Feld: Welcher Ästhetik sie folgt und mit welchen Mitteln sie sich schöpferisch konkret ausdrückt, diese Frage füllt zahllose Doktorarbeiten. Überdies lassen sich die von Ronchetti und Chin herangezogenen Textvorlagen und Libretti nur bedingt vergleichen. In «Alice in Wonderland» von Lewis Carroll geht es um die Selbstsuche in einer imaginierten Welt: Rationalität und Moral, Vernunft und Logik werden zusehends auf die Probe gestellt – eine absurde Reifeprüfung. Der italienische Schriftsteller Ermanno Cavazzoni, 1990 durch Federico Fellinis Verfilmung des Romans «Gesang der Mondköpfe» auch außerhalb seines Heimatlandes bekannt geworden, untersucht wiederum in seinen Texten den Grenzbereich zwischen Sein und Schein, Norm und Idiotie. Cavazzoni spürt den Absurditäten des Alltags nach, konfrontiert die Wirklichkeit mit sich selbst.

In «Mitternachtsabitur» (Originaltitel: «Le tentazioni di Girolamo») wird der Alptraum eines Bildungsbürgers wahr, der alles über das 20. Jahrhundert erfahren möchte, in einer nur nachts geöffneten Bibliothek unzählige Bücher studiert, aber nichts anderes findet als das Nichts. In dem Roman heißt der tragikomische Held Girolamo, eine Anspielung auf Hieronymus, den Schutzpatron der Bücher. In der Oper Ronchettis – das Libretto hat Cavazzoni selbst

beigesteuert – wird aus ihm Giro Lamenti. Denn in dem Vierteljahrhundert seit Erscheinen der «Tentazioni di Girolamo» hat sich die Welt gewaltig verändert. Heute grassiert die Befürchtung, dass der Mensch im Zuge der umfassenden Digitalisierung von Wissen und Kunst das Bücherlesen verlernt – früher oder später. Eine Angst geht um, die Angst vor dem Verlust unseres kollektiven kulturellen und historischen Gedächtnisses. Schon wird Unmündigkeit herbeigeunkelt, eine Verkümmerng von Sinn und Sinnlichkeit. Hier setzt Ronchettis «Esame di mezzanotte» an. Und zwar nicht in Form eines trockenen Traktats, das sich in die betont nicht-narrative Abstraktion flüchtet. Vielmehr hat Ronchetti genau das geschaffen, was sie sich laut Partitur vorgenommen hatte: eine genuine Oper. Ronchetti hat der Geschichte keine vorgefasste Klanglichkeit übergestülpt, sondern Sprache, Handlung und Musik konsequent und sinnstiftend verzahnt – gleichrangige Schichten bzw. Sinn-ebenen, die sich durchdringen.

Das verrät schon die Instrumentation, die Behandlung also von Orchester und Chor, die ganz im Dienst der zu erzählenden Geschichte steht. Diese wird nicht einfach illustriert, sondern klanglich genau ausgelotet und kommentiert, samt klaren Charakterisierungen der Figuren. Ungewöhnlich differenziert präsentiert sich die Orchestration, wodurch Ronchetti zugleich mit dem Vorurteil aufräumt, dass eine Operngroteske eine plakativ-schrille, effektreiche Klangsprache bedienen muss. Ähnlich wie Chin in ihrer «Alice»-Oper arbeitet Ronchetti mit einer fast schon riesenhaften Besetzung. Doch obwohl die Partitur Chor, Stimmen und ein Vokalensemble vorschreibt, dazu ein großes Orchester mit umfangreichem Schlagwerk und Klavier, verfällt Ronchetti nirgends dröhnendem Bombast. Nur in wenigen Momenten, zur Ausgestaltung von Kulminationen, kommt der gesamte Apparat zum Einsatz. Sonst aber entwirft die 1963 in Rom geborene Italienerin, die wesentlich von Gérard Grisey und Salvatore Sciarrino gelernt hat, subtile, raffinierte Klanginstallationen. Diese Reduktion der Mittel trägt umso wirkungsvoller die Handlung.

Effektheischende Überwältigung, dekorative Bebilderung oder überbordende Klangkulissen sind Ronchettis Sache nicht. Ihre Groteske kommt ganz



ohne die gleißenden Gesten und scharfen Brüche postmoderner Collagen aus, wie sie sonst im neuen Musiktheater überwiegen. Umso eindringlicher, reicher und vielfältiger vermag Ronchetti den absurden, tragikomischen Humor abzuschattieren. Das zeigt sich gerade auch in der Art und Weise, wie Ronchetti mit Zitaten und Zitathaftem, mit stilistischen Anklängen und Anspielungen umgeht. Natürlich ist diese «Intertextualität» ein mehr oder weniger zentrales Merkmal des Komischen in der Operntradition. Eine Technik, die im 20. Jahrhundert auf die Spitze getrieben wird – man denke nur an Schostakowitschs «Nase» (1927/28), Ligetis «Le Grand Macabre» (1978) oder

Schnittkes «Leben mit einem Idioten» (1991/92).

Auch Chin arbeitet in ihrer «Alice»-Oper mit Zitaten – zum Beispiel aus Puccinis «Turandot» oder aus der Krönungsszene von Mussorgskys «Boris Godunow», das Klarinetten-Glissando geht auf Gershwins «Rhapsody in Blue» zurück. Zudem würzt Chin das Ganze mit Popmusik, Folklore, Reminiszenzen an Barock und Klassik. In Ronchettis «Mitternachtsabitur» huscht hingegen der «Danse macabre» aus Ravels «Daphnis et Chloë» durch die Takte, auch alte Meister wie Clément Janequin oder Alessandro Grandi klingen an, vor allem aber Verdis «Don Carlos» und das «Dies irae» aus dessen

THEATER REGENSBURG \ MUSIKTHEATER \ PREMIEREN 2015/16

HANS HEILING | Heinrich Marschner | ML: Tom Woods, R: Florian Lutz | 19.9.2015

COSÌ FAN TUTTE | Wolfgang Amadeus Mozart | ML: Tetsuro Ban, R: Andreas Baesler | 24.10.2015

IM WEISSEN RÖSSL | Ralph Benatzky | ML: Tom Woods, R: Thomas Enzinger | 5.12.2015

GOYESCAS/GIANNI SCHICCI | Enrique Granados/Giacomo Puccini |
ML: Tetsuro Ban, R: Bernd Liepold-Mosser | 23.1.2016

LA CAGE AUX FOLLES (EIN KÄFIG VOLLER NARREN) | Jerry Herman, Harvey Fierstein |
ML: Alistair Lilley, R: Christina Schmidt, Ch: Yuki Mori | 12.3.2016

IPHIGENIE – TRIUMPH UND TRAUMA | Mehrspartenprojekt | Christoph Willibald Gluck/Euripides u.a. |
R: Matthias Reichwald | 23.4.2016

LA CENERENTOLA | Gioachino Rossini | ML: Tetsuro Ban, R: Uwe Schwarz | 2.7.2016

34. BAYERISCHE THEATERTAGE >WILDES BAYERN< 28.5. – 10.6.2016

RA Theater
Regensburg

Tel. (0941) 507 24 24 | www.theaterregensburg.de

4 | Uraufführung des Jahres

Requiem – abgeschmeckt mit einer leichten Prise Italo-Kuschelrock von «Zucchero».

Doch während Chin diese «geliehenen Versatzstücke» zu einer mehr oder weniger kantig gearbeiteten, postmodernen Collage zusammenfügt, ist der Stil- und Materialpluralismus bei Ronchetti letztlich Element eines einheitlichen, in sich geschlossenen «Klang-Raumes». Vermeintlich Disparates, Divergentes oder Konträres geht auf in einem homogenen, kohärenten Ganzen. Damit erweist sich Ronchetti im Grunde als Vertreterin jener «genuin» italienischen Opern- und Musiktradition, die in der Einheit und im Einheitlichen ein zentrales Ideal der schöpferischen Vollendung sah – die Schönheit in der Kunst.

Wirken in Chins «Alice»-Partitur die Zitate und Stilanleihen bisweilen beliebig und austauschbar, bestenfalls bizarr-sprunghaft wie Alices Traumbilder, so erfüllen sie bei Ronchetti ganz konzis einen dramaturgischen Sinn. So führt gleich zu Beginn das «Dies irae» von Verdi in den alptraumhaften Abgrund, um gegen Ende erneut zu erklingen. Der Kreis schließt sich, wobei das finale «Dies irae» in ein gewaltiges Stimmengewirr mündet. Denn die schlimmsten Träume werden buchstäblich wahr: Die Welt ist aus den Fugen, ein Erwachen wie für Alice gibt es hier nicht.

In «Esame di mezzanotte» verdichtet Ronchetti Zitate und Stilanleihen zu einem «Raum der Erinnerung», der zielgenau zur zentralen Aussage des Stücks führt. Weil sie eben jenes kollektive, kulturell-historische Gedächtnis hörbar macht, das uns verlorenzugehen droht. Es schlummert in Büchern,

die ungelesen vermodern – tief unten, in den dunklen, verlassen Verliesen der Bibliotheken. Verliert aber der Mensch sein kulturelles Gedächtnis, ist es bald auch um seine Mündigkeit geschehen – der perfekte Nährboden für neue Katastrophen der Menschheit. Und offenbar ist dieser Prozess bereits im Gang. Jedenfalls scheint sich im neuen Ost-West-Konflikt in Europa, dem neuerlichen Erstarken von Nationalismus und Autoritarismus oder in den religiös und politisch motivierten Fundamentalismen die Geschichte zu wiederholen. Es sind gefährliche Tendenzen, die die Oper von Ronchetti umso aktueller und brisanter erscheinen lässt.

Und weil jeder Einzelne Verantwortung trägt, hat Achim Freyer die Suche von Giro Lamenti nach einer Geschichte des 20. Jahrhunderts ohne deren einschlägige Monster inszeniert – kein Hitler, kein Stalin, sondern Menschentypen, die an die Commedia dell'arte erinnern. In diesen Menschentypen erblicken wir unser eigenes Spiegelbild: Wir alle sind gemeint. Mag sein, dass manche übergroße Figur mit hoch aufgetürmtem Hut, Clownskostüm oder riesigen Hasenohren an Freyers Münchner «Alice»-Bühne erinnerte. Dort aber verharren die Figuren auf einer recht statischen Bühne – kaum bewegt, mitunter gar ungenau. Im Mannheimer «Mitternachtsabitur» hingegen wirkten Raum und Figuren agiler und dynamischer, auch durchlässiger, womit das «romanische» Profil dieses Werks ebenso in der Regie verlebendigt wurde. Handlung, Musik und Inszenierung als sinnstiftende Einheit: Auch daran erkennt man eine gelungene Geburt im Opernggenre, hier überdies aus dem Geist der Groteske.

– Marco Frei

Fantasie und Maske:
Szene mit Christoph Wittmann
(Fischietti), Matthew Shaw (Giro)
und Reuben Willcox (Santoro)
Foto: Theater/Christian Kleiner

